

---

# Evangelisch-Lutherische Bekenntnisgemeinschaft Sachsens e.V.

---

**Rundbrief im Sommer AD 2022**

**Evangelisch-Lutherische Bekenntnisgemeinschaft Sachsens e.V.**

Bank für Kirche und Diakonie eG (KD-Bank), Dresden; IBAN: DE24 3506 0190 1602 7000 18

Vorsitzender: Pfr. i.R. Karsten Klippahn, Pfarrgasse 4, 01067 Dresden, Tel. 0351/48183293

Stellv. Vorsitzender: Dr. Jörg Michel, Markt 4, 09217 Burgstädt, Tel. 0162 6627 966



[www.bekenntnisgemeinschaft.de](http://www.bekenntnisgemeinschaft.de)



## Andacht

### Jesus trat auf und rief: Wer durstig ist, der komme zu mir und trinke!

Joh. 7,37-39

Beim Lesen dieses Schriftwortes erinnerte ich mich an einen unserer Urlaube vor vielen Jahren in der Hohen Tatra. Gleich am ersten Tag nach unserer Ankunft bereiteten wir uns auf eine große Gebirgswanderung vor. Zu der Marschverpflegung gehörte ja auch eine ausreichende Menge an Getränken. Nachdem alles eingepackt war, ging es los. Um die Mittagszeit erreichten wir den Gebirgskamm, zunächst packten wir die Getränke aus; denn wir hatten inzwischen großen Durst bekommen. Aber beim ersten Schluck aus der Flasche merkten wir, es war ungenießbar. Wieso? Wir hatten die Getränke mit Zitronensäurepulver angereichert, aber zu wenig verdünnt. Wir mussten alles wegschütten und zogen voller Durst weiter. Unsere Tochter, die uns immer ein paar Schritte voraus war, rief plötzlich: „Hier ist eine Quelle!“ Wie stürzten wir uns auf das frische Wasser! Wir füllten unsere Flaschen und frisch aufgetankt und gestärkt ging es weiter. Wie waren wir froh, einen Durstlöcher gefunden zu haben!

Auch im Leben suchen wir nach Durstlöschern; d.h. wir möchten vom Leben etwas haben, wir sehnen uns nach Lebenserfüllung. Der Sommer steht vor der Tür, und viele sehnen sich schon nach schönen Tagen, freuen sich auf Strand und Sonne oder auch auf Wald und Gebirge. Sicher sollten wir das in Dankbarkeit und Freude auch genießen. Diesen Durst nach Leben spricht Jesus in unserem Wort an. Um seine Einladung zu verstehen, gehen wir einmal 2000 Jahre zurück - es war Laubhüttenfest in Jerusalem. Da wurde eine Woche fröhlich gefeiert, das Fest erinnerte an die Zeit der Wüstenwanderung, als das Volk in Hütten und Zelten leben musste. Der letzte Tag der Festzeit wurde als Erntedanktag gefeiert. In feierlicher Prozession ging man zur Siloah-Quelle, füllte die Wasserkrüge, brachte sie in den Tempel und goss das frische Wasser über den Altar als Zeichen der Bitte um Regen und Wachstum. Ausgerechnet am letzten Tag geschah etwas Unerwartetes: Über allem Singen und Beten erhob sich eine Stimme: „Ihr bittet



um Wasser, Wasser zum Leben, Wasser für die Felder, für die Brunnen des Landes, das ist richtig so. Aber das Wasser des Lebens, das ihr euch so sehnlichst wünscht, das findet ihr bei mir und nirgendwo anders. Deswegen kommt zu mir, die ihr euch sehnt nach einem Leben in Frieden, Liebe und Geborgenheit.“

Damit sind wir in unserer Zeit. Wir alle haben unsere Sehnsüchte, sei es im Persönlichen oder auch im gesellschaftlich-politischen Raum. Uns belastet die Sorge wegen des Krieges in der Ukraine und die damit verbundene Kriegsgefahr und deren Folgen. Mit stärkeren Waffen allein und seien die Vernunftgründe, die dafür sprechen, noch so groß, finden wir den Frieden nicht. Bei Jesus Christus selbst und in der Kraft seines Heiligen Geistes finden wir die Quelle zum Frieden und der Versöhnung. Beten wir dafür, dass unser HERR das Herz der Regierenden mit seinem Geist anrührt und sie Wege zum Frieden finden lässt.

Aber auch in vielen anderen persönlichen Lebensbereichen sehnen wir uns nach neuer Erfüllung, nach Liebe, nach Behütung und Geborgenheit. Deswegen lasst uns den Ruf Jesu hören und folgen: „Kommt her zu mir!“ Ich möchte noch etwas bei dem Bild des „lebendigen“, sprich „fließenden frischen Wassers“ bleiben. Ich habe noch den Römischen Brunnen vor Augen, der in Chemnitz vor dem Busbahnhof stand oder noch steht. Oft habe ich gedanklich davorgestanden, das fließende Wasser betrachtet wie es von Schale zu Schale fließt. Und wenn eine Schale gefüllt war, gab sie das Wasser an die untere Schale weiter. Ein ständiges Nehmen und Geben. Mir ist es ein Bild für unser Christsein. Wir haben eine frohe Botschaft, die wir dankbaren Herzens empfangen haben und die wir klar und eindeutig weiter zu geben haben; denn viele dürstende Hände strecken sich nach uns aus. Geben wir sie weiter an Menschen, die durch schwere Durststrecken ihres Lebens geführt werden, die vor schweren Entscheidungen stehen, an die Einsamen, Kranken und Trauernden. Zeigen wir ihnen den Weg zur „Quelle des lebendigen Wassers“.

Uns allen gilt der Ruf und die Einladung Jesu, alle Tage zum Wasser des Lebens zu kommen. Bleiben wir klar in der Sache und nah bei den Menschen. So wünsche ich Ihnen eine schöne Sommerzeit, nehmen wir die Gaben, die uns in



den sommerlichen Tagen geschenkt werden, dankbaren Herzens entgegen, so wie es Paul Gerhard in seinem uns allen bekannten Lied sagen lässt: „Ich selber kann und mag nicht ruh'n, des großen Gottes großes Tun erweckt mir alle Sinnen, ich singe mit, wenn alles singt, und lasse, was dem höchsten Höchsten klingt, aus meinem Herzen rinnen, aus meinem Herzen rinnen.“

*Peter Barth, Pfarrer i.R., Limbach-Oberfrohna*

## Informationen

Liebe Schwestern und Brüder,

für die Zeit vom **Sonntag, 18. September, bis Freitag, 23. September**, ist unsere nächste **Bibel-Wanderrüstzeit in Rosenthal / Sächsische Schweiz** geplant. Auf Wunsch der Teilnehmer lesen wir weiter im Buch der Offenbarung des Johannes. Das genaue Programm entnehmen Sie bitte dem Flyer, den wir Ihnen in unserem Rundbrief im Februar 2022 beigelegt hatten. **Bitte melden Sie sich schnellstens dafür an, jedoch bis spätestens 29. August 2022, bei Herrn Hartmut Kirsten, Obere Parkstr. 5, 02906 Hohendubrau.** Gern können Sie über ihn oder mich weitere Exemplare zum Werben und Auslegen anfordern.

Wir geben gern die Einladung zum **IX. Ökumenischen Bekenntniskongress** der „Internationalen Konferenz bekennender Gemeinschaften“ weiter: **11.-14. August 2022 in der Tagungsstätte der Ev. Akademie in Loccum** mit dem Thema: „Die Frage nach der Wahrheit und nach Christus im 21. Jahrhundert“.

Genauere Informationen bekommen Sie über das: Sekretariat der IKBG/ICN, Postfach 2310, 18410 Stralsund oder über die Internetseite [www.ikbg.net](http://www.ikbg.net).

Hinweisen möchten wir auch auf die Neuherausgabe der theologischen Schrift des Reformators und lutherischen Superintendenten **Dr. Martin Chemnitz (1522-1586)**. Es handelt sich um die 1576 angefertigte einzige deutsche Übersetzung des lateinischen Werkes: „*Examen Concilii Tridentini*“, „**Erörterung der Dekrete des Trienter Konzils**“. Die vier Bände mit ca. 3.200 Seiten kosten nur



139 €. Interessenten wenden sich bitte direkt an den Freimund-Verlag, Missionsstr. 3, 91564 Neuendettelsau, Tel.: 09874 68934-0, Email: kontakt@freimund-verlag.de

Wir danken unserem Freund Pfarrer i.R. Dr. Martin Hamel, der uns darauf aufmerksam machte.

In der Dresdner Neustadt steht auf der Hauptstraße, die vom Neustädter Markt zum Albertplatz führt, das Haus „Gottesegen“, jetzt meist „Kügelgenhaus“ genannt. Mit großen goldenen Lettern ist dort der Spruch zu lesen: „An Gottes Segen ist alles gelegen“.

Diesen Segen wünsche ich Ihnen allen, sowie auch Ihren Familien und Kirchgemeinden und grüße Sie herzlich – auch im Namen unseres Leitungskreises. Lasst uns festhalten an der Fürbitte füreinander! Ihr

*Karsten Klipphahn, Vorsitzender und Pfarrer i.R. in Dresden*

## **Darf ein Christ staatliche Gewalt ausüben? – Luthers Schrift „Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei“ (1523)**

Darf ein Christ in Berufen tätig sein, in denen er staatliche Gewalt ausüben muss, wie z.B. Soldat, Polizist, Richter oder Staatsanwalt? Hat eine Regierung das Recht, die Grenzen ihres Landes vor feindlichen Eindringlingen gewaltsam zu schützen? – Solche Fragen werden zurzeit u.a. wegen des Kriegs in der Ukraine kontrovers diskutiert.

Martin Luther hat in seiner Schrift „Von christlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei“ (1523) darauf Antworten versucht und die berühmte und nach ihm benannte „Zwei-Reiche-Lehre“ oder „Zwei-Regimente-Lehre“ entfaltet. – Diese Schrift ist bis heute sehr zu empfehlen, auch als Hilfe im Blick auf das Verhältnis von christlichem Leben und staatlicher Gewalt überhaupt. Ich habe bei meinen Ausführungen folgende Lutherausgaben verwendet: Martin



Luther: Taschenausgabe, Band 5, S. 108ff., EVA Berlin 1982 und Martin Luther: Ausgewählte Schriften, Band 4, S. 36ff., Insel Verlag Frankfurt am Main 1982.

Als erstes begründet Luther, dass eine Obrigkeit notwendig und von Gott gewollt ist. Sie soll für Recht und Ordnung sorgen und kann dabei nötigenfalls auch Gewalt anwenden: Römer 13, 1f.: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott, wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet. Darum: Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Anordnungen; die ihr aber widerstreben, werden ihr Urteil empfangen.“ Und 1. Petrus 2, 13f.: „Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sei dem König als dem Obersten oder den Statthaltern als denen, die von ihm gesandt sind zur Bestrafung der Übeltäter und zum Lob derer, die Gutes tun.“

Zweitens stellt Luther daneben mehrere Sätze aus dem Neuen Testament, die scheinbar dagegen sprechen: Nämlich Matth. 5, 38ff.: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen, sondern: Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel. Und wenn dich jemand eine Meile nötigt, so geh mit ihm zwei.“ Römer 12, 19: „Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben: Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.“ Lukas 6, 27: „Liebt eure Feinde, tut wohl denen, die euch hassen.“ 1. Petrus 3, 9: „Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort.“

Wie kann dieses Dilemma aufgelöst werden? Luther unterscheidet darum drittens zwischen dem Reich Gottes und dem Reich der Welt: „Hier müssen wir Adams Kinder und alle Menschen teilen in zwei Teile: die ersten [gehören] zum Reich Gottes, die anderen zum Reich der Welt. Die zum Reich Gottes gehören, das sind alle Rechtgläubigen in Christus und unter Christus. Denn Christus ist der König und Herr im Reich Gottes, wie Psalm 2, 6 sagt und die ganze Schrift, und er ist auch darum gekommen, dass er das Reich Gottes anfinde und in der Welt



aufrichte. Darum sagt er auch vor Pilatus: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, sondern wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme (Johannes 18, 36f.) [...] Nun sieh, diese Leute bedürfen keines weltlichen Schwerts noch Rechts. Und wenn alle Welt rechte Christen, das ist rechte Gläubige, wäre, so wäre kein Fürst, König, Herr, Schwert noch Recht notwendig oder nützlich. Denn wozu sollte es ihnen dienen, da sie den heiligen Geist im Herzen haben, der sie lehrt und macht, dass sie niemandem Unrecht tun, jedermann lieben, von jedermann gern und fröhlich Unrecht leiden, auch den Tod? Wo lauter Unrechtleiden und lauter Rechttun ist, da ist kein Zank, Hader, Gericht, Richter, Strafe, Recht noch Schwert nötig.“

Da aber nur sehr wenige so leben, spricht Luther anschließend vom Reich der Welt: „Zum vierten. Zum Reich der Welt oder unter das Gesetz gehören alle, die nicht Christen sind. Denn da [nur] wenige glauben und der kleinere Teil sich nach christlicher Art hält, dass er nicht widerstrebe dem Übel, ja dass er nicht selbst Übel tue, hat Gott diesen außer dem christlichen Stand und Gottes Reich ein anderes Regiment verschafft und sie dem Schwert unterworfen, so dass sie, auch wenn sie gerne wollten, doch ihre Bosheit nicht tun könnten, und wenn sie es tun, dass sie es doch nicht ohne Furcht, noch mit Friede und Glück tun können; wie man ein wildes, böses Tier mit Ketten und Banden fesselt, dass es nicht beißen noch reißen kann nach seiner Art, obwohl es gern wollte, dessen doch ein zahmes, zutrauliches Tier nicht bedarf, sondern ohne Ketten und Bande unschädlich ist. [...] Denn Böse gibt es immer viel mehr als Fromme.“

Wenn also jemand nur nach den unter 2. genannten Stellen das allgemeine Zusammenleben regeln will, so wird das schlimme Folgen haben. Luther beschreibt das so: „[Wer so regiert, der handelt,] als wenn ein Hirte in einem Stall Wölfe, Löwen, Adler, Schafe zusammentäte und jedes frei neben dem andern laufen ließe und sagte: Da weidet euch und seid rechtschaffen und friedlich untereinander, der Stall steht offen, Weide habt ihr genug, Hunde und Keulen braucht ihr nicht zu fürchten. Hier würden die Schafe wohl Frieden halten und sich friedlich so weiden und regieren lassen, aber sie würden nicht lange leben noch ein Tier vor dem anderen bleiben. Darum muss man die beiden



Regimente sorgfältig voneinander unterscheiden und beide bleiben lassen: eins, das fromm macht, das andere, das äußerlich Frieden schafft und bösen Werken wehrt. Keins reicht ohne das andere aus in der Welt.“

Im sechsten Teil behandelt Luther die Frage, ob ein Christ in Berufen tätig sein darf, in denen er staatliche Gewalt ausüben muss, wie z.B. Soldat, Polizist, Richter, Staatsanwalt o.ä.: „So fragst du, ob denn auch ein Christ das weltliche Schwert führen und die Bösen strafen dürfe, weil Christi Worte so streng und unzweideutig lauten: Du sollst dem Übel nicht widerstehen [...] Antwort: Du hast jetzt zwei Stücke gehört. Eins, dass unter den Christen das Schwert nicht sein kann; darum kannst du es über und unter den Christen nicht führen, die seiner nicht bedürfen. Darum müsstest du die Frage beziehen auf den anderen Haufen derer, die nicht Christen sind. [...] Es ist [aber] aller Welt und deinem Nächsten ganz von Nutzen und nötig. Darum: Wenn du sähest, dass es am Henker, Büttel, Richter, Herrn oder Fürsten mangelte, und du dich geeignet dazu fändest, solltest du dich dazu erbieten und dich darum bewerben, auf dass ja die notwendige Gewalt nicht verachtet und matt würde oder unterginge. [...] So ist nun, meine ich, das Wort Christi [siehe unter 2.] mit den Sprüchen in Einklang gebracht, die das Schwert einsetzen [siehe unter 1.]. Und das ist gemeint: Das Schwert soll kein Christ für sich und seine Sache führen noch anrufen; doch für einen andern kann und soll er's führen und anrufen, damit der Bosheit gewehrt und die Rechtschaffenheit geschützt werde.“

Gewiss entstehen nun weitere Fragen, z.B. nach dem Maß, wie viel Strafe und Gewalt in speziellen Situationen sinnvoll und hilfreich sind. Martin Luther warnt in diesem Zusammenhang davor, die Gesetze starr anzuwenden, sondern empfiehlt, zuallererst Gott um Weisheit zu bitten und dann nach vernünftigen und verhältnismäßigen Lösungen zu suchen. Das im Einzelnen auszuführen, würde im Rahmen dieses Beitrags jedoch zu weit führen.

*Karsten Klipphahn, Pfarrer i.R., Dresden*